

Von Mengeles Labor zu Vergebung und Heilung

Eva Kor

Liebe Freunde,
nichts auf der Welt kann einen auf einen Ort wie Auschwitz vorbereiten.

Meine Zwillingsschwester Miriam und ich kamen im Frühjahr 1944 als zehnjährige Kinder nach Auschwitz. Das ist über 61 Jahre her. Innerhalb von dreißig Minuten waren wir von unseren Eltern und den beiden älteren Schwestern getrennt. Wir würden sie nie wiedersehen. Wir wurden „behandelt“: Einen Punkt nach dem anderen brannten sie in unseren linken Arm, so wurde ich A-7063 und Miriam A-7064. Wir wurden einer ausgewählten Gruppe von Kindern zugeteilt, die Dr. Josef Mengele als menschliche Meerschweinchen benutzte. Als wir am ersten Abend in Auschwitz zur Latrine gingen, glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen. Dort, auf dem verdreckten Boden der Latrine, lagen die Leichen von drei Kindern, ihre Körper waren nackt und zusammengekrümmt. Damals und dort wurde mir klar, dass das auch Miriam und mir geschehen könnte, und ich machte einen stillen Schwur: „Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, damit Miriam und ich NIEMALS auf diesem verdreckten Latrinoboden liegen werden.“ Ich weiß, dass dieser Schwur half, Miriams und mein Leben zu retten.

In der Baracke waren wir Kinder zwischen einem und dreizehn Jahren, Mädchen, Zwillinge. Wir hungerten nach Essen und nach menschlicher Zuwendung und hungerten nach der Liebe der Mütter und Väter, die wir einst gehabt hatten. Wir wurden für eine Vielzahl von Experimenten benutzt. Dreimal pro Woche gingen wir nach Auschwitz 1, wurden nackt in einen Raum gestellt, 20 bis 30 Zwillingspaare, sechs bis acht Stunden, jeder Teil meines Körpers wurde gemessen, mit den Aufzeichnungen verglichen, mit meiner Zwillingsschwester verglichen, jede meiner Bewegungen wurde vermerkt. Diese Experimente waren nicht gefährlich, aber sie waren unglaublich erniedrigend. Schon in Auschwitz wurde ich nicht damit fertig, dass ich wie ein Stück Fleisch behandelt wurde. Die einzige Form, damit umzugehen, war für mich, sie völlig aus meinem Kopf zu verdrängen.

Dreimal in der Woche wurden wir in ein anderes Labor gebracht, wo sie meine beiden Arme festbanden, viel Blut aus meinem linken Arm entnahmen und mir zugleich mindestens fünf Spritzen in meinen rechten Arm gaben, das waren die tödlichen. Nach einer dieser Injektionen wurde

ich sehr krank, mit sehr hohem Fieber, was ich zu verbergen suchte. Denn es ging das Gerücht, dass keiner jemals aus dem Krankenhaus zurückkomme. Beim nächsten Mal im Labor maßen sie mein Fieber und brachten mich ins Krankenhaus. Dr. Mengele und vier Ärzte sahen sich meine Fieberkurve an. Dr. Mengele sagte: „Schade, sie ist so jung und hat nur noch zwei Wochen zu leben!“ Ich war ganz alleine. Die Ärzte um mich herum wollten mein Leben nicht retten. Sie wollten meinen Tod. Miriam war nicht da. Ich vermisste sie so sehr. Sie war der einzige nette und liebevolle Mensch, mit dem ich mich zusammenkuscheln konnte, wenn ich hungrig war und mich fürchtete. Obwohl ich sehr krank war, weigerte ich mich, das Urteil der Ärzte anzunehmen, ich weigerte mich zu sterben. Ich machte einen zweiten stillen Schwur: „Ich werde beweisen, dass Dr. Mengele nicht Recht hat.“ Ich wollte leben und wieder mit Miriam zusammen sein.

Ich erinnere mich, dass ich zwei Wochen zwischen Leben und Tod schwebte. Wir bekamen kein Essen, kein Wasser und keine Medikamente. Ich erinnere mich, wie ich auf dem Barackenboden aufwachte, kriechend, da ich nicht mehr gehen konnte, zu einem Wasserhahn am anderen Ende der Baracke kriechend, ich wurde immer wieder ohnmächtig und wiederholte immer wieder: „Ich muss überleben, ich muss überleben!“

Während der ganzen Zeit in Auschwitz sprachen Miriam und ich sehr wenig. Das Einzige, was wir uns sagten, war: „Schau, dass du nicht krank wirst“, und: „Hast du noch ein Stück Brot?“ Es kostete mich all meine Kraft, am Leben zu bleiben. Wir weinten nicht, da es keine Hilfe gab. Das hatten wir in den ersten Tagen in Auschwitz gelernt.

Wir waren immer hungrig. Jeden Abend musste ich eine große Entscheidung treffen, wenn wir unsere tägliche Brotration bekamen, etwa fünf Zentimeter. Das war das einzige Essbare, das wir den ganzen Tag bekamen. Es war eine qualvolle Entscheidung, und jeden Abend fragte ich mich: „Soll ich das Brot heute Abend essen? Wenn ich das tue, habe ich morgen den ganzen Tag nichts zu essen.“ Und die Tage erschienen so lang ohne Essen. Wenn ich wach war, konnte ich den Hunger fühlen, ein Stich in meinem Magen jagte einen Schmerz durch meinen knöchigen Körper. Es war offensichtlich, dass ich das Brot für den nächsten Tag aufbewahren sollte. Ich legte es unter meinen

Kopf, aber am nächsten Morgen war das Brot verschwunden, die riesigen Ratten, die in unserer Baracke hausten, hatten es gestohlen.

Während meiner Zeit in Auschwitz dachte ich, die ganze Welt wäre ein einziges Konzentrationslager. In solchen Situationen verlieren die Kinder sehr schnell ihren Bezugspunkt. Ich konzentrierte mein ganzes Sein auf einen einzigen Gedanken: ÜBERLEBEN.

Gegen Ende November 1944 endeten die Experimente. Im Januar 1945 verließen die Nazis Auschwitz. Wir waren auf uns gestellt. Solange ich Lebensmittel finden konnte, hörte ich nicht auf zu essen. Aber wir brauchten dringend Wasser, es gab aber keines. Also ging ich zum nahen Fluss, brach das Eis, ließ einen Behälter an einer Schnur hinunter. Als ich den Kopf hob, wollte ich meinen Augen nicht trauen. Auf der anderen Seite des Flusses sah ich ein Mädchen etwa in meinem Alter. Sie trug wunderbare, saubere Kleider, hatte zwei Zöpfe mit Bändern im Haar und trug einen Schulranzen. Zum ersten Mal, seit ich nach Auschwitz gekommen war, merkte ich, dass es etwas außerhalb des Konzentrationslagers gab. Ich war schockiert, Kinder zu sehen, die wie Kinder aussahen und zur Schule gingen. Sie sah mich an. Ich trug zerrissene Kleidung voller Läuse, und die einzige Schule, die ich besuchte, war die Schule des Überlebens.

An einem weißen Schneetag am 27. Januar 1945, genau vier Tage vor meinem elften Geburtstag, wurde Auschwitz von der Sowjetarmee befreit, wir waren frei und am Leben. Wir hatten über unglaublich Böses triumphiert. Der Ruhm dieses Tages wird auf immer in meinem Herzen eingeschrieben stehen, und die Echos aus Auschwitz werden immer ein Teil meines Lebens sein.

Ich dachte, dass nach der Befreiung alle meine Probleme vorüber seien. Was für eine unschuldige, kindische Idee, das Leben war nicht wieder so wie vor dem Krieg. Ein paar Tage nach der Befreiung wurden wir Kinder in ein Waisenheim zu Klosterschwestern in Katowic gebracht. Am ersten Abend bekamen wir Puppen und Bälle zum Spielen. Sehr weiße Laken bedeckten unsere Betten. Ich starrte das Spielzeug an und sagte mir voll Wut: „Wissen die nicht, dass ich kein Kind mehr bin und nicht mehr mit Puppen spiele?“ Statt Spielzeug brauchte ich eine warme Umarmung und ein warmes Bad. Ich starrte diese weißen Laken, die ich schon ewig nicht mehr gesehen hatte, sehr, sehr lange an. Ich war schmutzig, die Läuse krochen auf mir herum, so zog ich das Laken ab und legte mich schlafen.

Neun Monate lang lebten wir in Flüchtlingslagern quer durch die Sowjetunion. Endlich, im Oktober 1945, kamen wir zu Hause in Rumänien an. Das Haus war leer, geplündert, es lagen drei zerknitterte Fotos auf dem Boden des Schlafzimmers, das war alles, was von meiner Familie übrig geblieben war. Eine Tante mit Namen Irena lebte in der

Großstadt Cluj, sie nahm uns auf und sorgte für uns, aber sie umarmte oder küsste uns nie. Wir fühlten nie, dass wir eine Familie hatten oder irgendwo dazugehörten.

Ich fühle, dass mein ganzes Leben ein Echo meiner Erfahrungen in Auschwitz ist, und ich kämpfte mein Leben lang damit, bis ich 1995 in der Lage war, mich selbst zu heilen, indem ich den Nazis vergab.

Meine geliebte Schwester Miriam litt seit den Experimenten in Auschwitz lebenslang unter Nierenproblemen. Folgendes war ihr passiert. Als ich nicht starb und in die Zwillingenbaracke zurückkam, war Miriam sehr krank. Als ich sie fragte, was geschehen sei, sagte sie: „Ich kann und ich will darüber nicht reden.“ Erst 1985 erzählte sie mir schließlich, dass sie die ersten zwei Wochen, nachdem ich ins Krankenhaus gekommen war, auf einer Isolierstation 24 Stunden am Tag unter Beobachtung stand. Ihr schien, dass die Ärzte darauf warteten, dass etwas geschehe. Miriam wusste nicht, was es war, und die Ärzte sagten ihr es nicht. Nach zwei Wochen brachten sie sie zurück ins Labor und gaben ihr viele Injektionen, die sie sehr krank machten. Ich verstehe heute, dass, wenn ich gestorben wäre, die Ärzte in Mengeles Labor Miriam mit einer Injektion ins Herz getötet hätten, damit Mengele eine vergleichende Autopsie hätte vornehmen können. Ich starb nicht, so benutzte Mengele Miriam für ein anderes Experiment. Er spritzte ein Mittel, das das Wachstum ihrer Nieren hemmte. Als sie aufwuchs, heiratete, ihr erstes Kind erwartete, hatte sie schwere Niereninfektionen. Beim zweiten Kind wurde es schlimmer, die dritte Schwangerschaft kostete ihr fast das Leben. Nach vielen Tests und Untersuchungen fanden Ärzte schließlich heraus, dass Miriams Nieren nach dem zehnten Lebensjahr nicht weitergewachsen waren. 1987 versagten ihre Nieren, ich konnte sie nicht sterben lassen, ohne zu versuchen, ihr Leben zu retten, also spendete ich meine linke Niere. Sie starb 1993 an Blasenkrebs, der sich als Reaktion auf das niedrig dosierte Medikament gegen die Abstoßung der Niere entwickelte. Sie war die einzige von 2000 Transplantierten in diesem israelischen Krankenhaus, die Krebs entwickelte. Sie starb am 6. Juni 1993.

Ich habe meine Geschichte erzählt, weil ich ein paar wichtige Lektionen aus meinem tragischen Leben gelernt habe. Gib nie auf, ganz gleich, wie schwer dein Leben ist. Es kann nicht so schwer wie meines sein, und: Beurteile die Menschen nach ihren Handlungen und ihrem Charakter, nicht nach voreingenommenen Ideen über Rasse, Religion oder Volk.

Ich heilte mich selbst, indem ich jedem vergab, der mich je verletzt hat, einschließlich Dr. Mengele. Als ich versuchte, mit Miriams Tod fertig zu werden, erhielt ich einen Anruf von John Michalchick, einem Professor des Boston College. Er fragte mich, ob ich auf einer Konferenz über Nazimedizin sprechen wolle. Dann fügte er hinzu: „Es wäre wirklich nett, wenn Sie einen Naziarzt mitbringen könnten.“ „Wo, glauben Sie, kann ich einen Naziarzt finden?“, fragte ich.

„Das letzte Mal, als ich im Telefonbuch nachschlug, konnte ich keinen Eintrag finden.“ Er sagte: „Ich denke darüber nach“, und ich tat es auch. Ich erinnerte mich, dass Miriam und ich einen Dokumentarfilm über Mengeles Zwillinge im ZDF gemacht hatten. Dieser Dokumentarfilm zeigte einen Naziarzt aus Auschwitz, namens Dr. Hans Munch. Ich faxte einen Brief an das ZDF mit der Bitte um Dr. Munchs Telefonnummer, in Erinnerung an Miriam. Eine Stunde später erhielt ich einen langen sympathischen Brief und die Telefonnummer von Dr. Munch. Ich rief meinen Freund Tony Van Rentergham, einen holländischen Widerstandskämpfer, an, der Deutsch spricht. Wie ihr wisst, kann ich das nicht. Tony rief mich am nächsten Tag zurück und sagte, Dr. Munch käme nicht mit nach Boston, aber er sei bereit, mit mir ein Interview aufzuzeichnen, das ich nach Boston mitnehmen könne.

Im Juli 1993 kam ich zu Dr. Munchs Haus in Deutschland. Ich war sehr nervös, und ich war besorgt, er würde mich so behandeln, wie ich in Auschwitz behandelt worden war. Trotzdem musste ich ihn treffen. Ich war neugierig, was ich über die Nazimedizin erfahren könnte, und über unsere Experimente. Ich war auch neugierig, warum Dr. Munch bereit war, mich zu treffen.

Als ich ihn traf, behandelte er mich mit größtem Respekt. Wir sprachen über vieles. Leider wusste er nichts über Mengeles Experimente. (Wenn jemand diesen Vortrag hört oder liest und etwas weiß oder uns helfen möchte, Informationen über Mengeles Experimente zu finden, lassen Sie es mich bitte wissen.) Ich fragte ihn, ob er etwas über die Gaskammern in Auschwitz wisse. „Das ist der Albtraum, mit dem ich jeden Tag meines Lebens lebe“, war seine Antwort, und er erzählte mir vom Betrieb der Gaskammer. Wenn die Menschen tot waren, unterzeichnete er die Todesurkunde. „1000–2000 Leichen, keine Namen.“ Ich fragte Dr. Munch: „Würden Sie am 27. Januar 1995 mit mir nach Auschwitz kommen, zur Feier der 50-jährigen Befreiung von Auschwitz. Würden Sie ein Dokument unterschreiben, genauso, wie Sie es mir eben beschrieben haben, in den Ruinen der Gaskammer, vor Zeugen?“ „Ja, ich komme gerne“, sagte er ohne Zögern.

Ich fuhr heim nach Terre Haute, Indiana, glücklich über ein Dokument, das die historischen Tatsachen über die Gaskammern in Auschwitz beweisen würde. Es würde mir helfen im Kampf gegen die Revisionisten, die behaupten, es habe weder in Auschwitz noch in irgendeinem anderen Lager Gaskammern gegeben.

Ich überlegte, wie ich Dr. Munch dafür danken könne, dass er den Betrieb von Gaskammern in Auschwitz bezeugen würde. Ich überlegte zehn Monate lang, tagesein, tagaus. Eines Tages dachte ich an einen einfachen Brief der Vergebung an ihn. Mir war sofort klar, dass ihm das gefallen würde und er es als bedeutungsvolle Geste verstehen könne. Die große Überraschung und der Pluspunkt für mich waren,

dass ich die Macht hatte zu vergeben. Keiner konnte mir die Macht geben oder wegnehmen. Sie gehört mir, und ich kann sie einsetzen, wie ich will. Es war eine erstaunliche Entdeckung. Als Opfer fühlte ich mich immer verletzt, wütend, hoffnungslos und machtlos. Jetzt entdeckte ich diese Macht, die ich nicht kannte, und ich begann an Dr. Munch zu schreiben. Ich traf mich ein paarmal mit einer Freundin, um die Rechtschreibung zu korrigieren. Eines Tages fragte sie mich: „Und wenn du Dr. Mengele vergibst?“ Das war eine interessante Frage, ich dachte darüber nach und beschloss, dass ich es tun könnte. „Wenn ich nun dem Gott von Auschwitz vergebe, so kann ich ebenso jedem vergeben.“ Ich überlegte. Mir war nicht klar, was ich da tat, ich wusste nur, es gab mir ein gutes Gefühl. Ich verletzte damit niemanden, also warum nicht?

So kamen wir im Januar 1995 in Auschwitz an, ich mit meinen Kindern Dr. Alexander Kor und Rina Kor. Dr. Munch kam mit seinen Kindern. Am 27. Januar 1995 standen wir an den Ruinen der Gaskammern. Dr. Munch unterschrieb das Dokument, ich las und unterschrieb meine Erklärung der Vergebung. Ich fühlte, wie die Last des Schmerzes von meinen Schultern genommen war, ich war nicht länger ein Opfer von Auschwitz, nicht länger Gefangene meiner tragischen Vergangenheit. Ich war endlich frei. Deshalb sage ich jedem: „Vergib deinem ärgsten Feind – es wird deine Seele heilen und dich frei machen!“

Ich glaube mit jeder Faser meines Seins, dass jeder Mensch, auch ihr, das deutsche Volk, das Menschenrecht hat, ohne den Schmerz der Vergangenheit zu leben. Ich glaube, dass Heilung durch Vergebung möglich ist. Ihr, das deutsche Volk, sollt euch selbst fragen: „Können wir Hitler und den Nazis verzeihen, was sie uns angetan haben?“ Ich glaube an das Vergeben als letzte Handlung der Selbstheilung, der Selbststärkung, als Gefühl des Wohlbefindens, als Wissen, dass ich selbst meine Gefühle bestimme. Das ist eine Einheit von Gedanken, Geist und Handlung. Wenn alle diese Teile sich in dieselbe Richtung bewegen, werden sie zu einer kraftvollen Macht für den, der vergibt.

Den Nazis zu vergeben ist ein Geschenk von Freiheit, das ich mir selbst schenke, ein Gefühl des Wohlseins. Wenn ich jetzt mit mir in Frieden bin, bin ich mit der ganzen Welt in Frieden, denn Frieden, wie der Krieg auch, beginnt im Herzen. Am Schmerz und an der Wut festzuhalten ist der Samen für Krieg, indes Vergebung der Samen für Frieden ist, beständigen Frieden.

Meine abschließenden Gedanken zur Heilung der Schmerzen der Vergangenheit: Soweit ich verstehe, tragen die meisten Regierungen und Weltführer die schwere Last, den Frieden in der Welt zu erhalten. Meiner Ansicht nach haben sie kläglich versagt, indem sie die Überlebenden solcher Tragödien wie des Holocaust nicht beraten, ermutigt und angeleitet haben, ihren Feinden zu vergeben, was einen Akt der Selbstheilung bedeutet.

Die meisten Regierungen und Führer verfechten nur eines: „Gerechtigkeit“, die nicht existiert, indem sie die Opfer zu lebenslangem Leiden verdammen. Lasst uns ein mögliches Szenario untersuchen: Alle Naziverbrecher werden aufgerufen, öffentlich ihre Taten zu bezeugen. Im Gegenzug dafür erhalten sie ihre Freiheit. Die Täter müssen fünf bis zehn Jahre eine Geldstrafe zur Vergeltung in einen Versöhnungsfonds einzahlen, der den Opfern hilft, ihr Leben wieder aufzubauen. Auch die Opfer können Zeugnis ablegen, wenn sie das wollen.

Das Bekenntnis der Täter würde die Leiden der Opfer, wie sie sich heute zeigen, anerkennen. Ich weiß bis heute nicht, was Mengele uns gespritzt hat, aber Mengeles Zeugnis hätte die Frage gelöst. Beide, Opfer und Täter, könnten die Heilung sofort beginnen, indem sie ihre schmerzlichen Erinnerungen aussprechen.

Als es geschah, waren die Opfer still und verletzt, die Täter waren still und verbargen sich. Die Opfer ängstigten sich im Schmerz, die Täter ängstigten sich in Schmerz, Scham und der Furcht, gefangen zu werden. Die zusätzliche Tragödie ist, dass die Opfer ihren Kindern ein Erbe von Schmerz, Furcht und Wut weitergeben. Die Täter geben ihren Kindern ein Erbe weiter von Scham und Angst, entdeckt zu werden. Wie können wir eine gesunde, friedliche Welt aufbauen, wenn all diese schmerzlichen Vermächtnisse unter der Oberfläche schwären?

Ich sehe eine Welt, deren Führer durch Gesetzgebung die Vergebung, Amnestie und Versöhnung vertreten und unterstützen, nicht die Gerechtigkeit und Rache. Wir haben in Bosnien, im Kosovo und in Ruanda gesehen, wie Kinder von Opfern Täter werden und Kinder von Tätern zu Opfern. Lasst uns etwas Neues versuchen, um diesen Teufelskreis zu beenden.

Bevor ich meinen Vortrag beschließe, habe ich eine persönliche Bitte an euch alle. Wenn ihr nach Hause kommt und eure Eltern seht, bitte, gebt ihnen eine Extraumarmung und einen Extrakuss von uns allen, den Kindern, die die Lager überlebt haben und keine Eltern zum Umarmen und Küssen hatten. Und ihr Eltern, wenn ihr eure Kinder seht, gebt ihnen eine Extraumarmung und einen Extrakuss, es gab so viele Eltern, die keine Kinder mehr hatten, die sie umarmen und küssen konnten. Ich danke euch.

Übersetzung Ursula Franke



Eva Mozes Kor born in Transylvania, Rumania, in 1934 with Twin sister Miriam. Survived Mengele's experiments at Auschwitz at age 10. She founded C.A.N.D.L.E.S.-the Mengele Twins organization. She wrote two books, *Echoes From Auschwitz*, and *Little Eva & Miriam in 1st Grade*. She healed herself by forgiving the Nazis, & she lectures all over the world.